

Auf dem Jahrestreffen 2010 des öö Antifa-Netzwerkes war ein außergewöhnlicher Zeitzeuge Hauptredner: Der Holocaust-Überlebende Jonny Moser - am 9. Oktober 2010 erschien in den OÖNachrichten ein von Klaus Buttinger getätigtes Interview mit Moser.

## Jonny, der Laufbursche Wallenbergs

Jonny, der jugendliche Jude aus dem Burgenland, erledigte für den schwedischen Gesandten Raoul Wallenberg mutig Botendienste und Behördengänge. Damals, 1944, als in Budapest Zehntausende Juden in Ghettos lebten und täglich mit ihrer Deportation in Vernichtungslager rechneten.

Jonny Moser, heute 85, sprach am 2.10. beim 10. Vernetzungstreffen der oberösterreichischen Initiative für Demokratie und Menschenrechte, gegen Rechtsextremismus und Rassismus in Puchberg bei Wels.



Jonny Moser im Gespräch mit Klaus Buttinger

*OÖN: Sie sprachen darüber, wie wichtig es ist, dass jene gewürdigt werden, die damals geholfen haben.*

**Moser:** Ja, viele gibt es ja nicht. Erinnern Sie sich nur an die Mühlviertler Hasenjagd. Nur eine Handvoll Menschen hat den mehr als 400 geflüchteten Mauthausen-Insassen geholfen, von denen nur zwölf die Hetzjagd überlebt haben.

*OÖN: Sie haben sich der Würdigung von Raoul Wallenberg verschrieben, dessen Mitarbeiter Sie waren. Kann man Wallenberg als einen schwedischen Schindler bezeichnen?*

**Moser:** Er war mehr. Man darf nicht vergessen, Wallenberg hat ja nicht nur mit seinen Schutzpässen geholfen, sondern auch das jüdische Ghetto in Budapest gerettet. Er hatte Lebensmittellager angelegt. Damit konnte er das Ghetto über einige Wochen unterstützen. Ab Mitte Dezember 1944 ist ja das Ghetto, in dem sich 60.000 bis 80.000 Menschen jeden Alters befanden, nicht mehr beliefert worden. Die Bäckereien im Ghetto konnten nur etwas mehr als die Hälfte des benötigten Brotes backen.

*OÖN: Wie haben Sie den Menschen Wallenberg erlebt?*

**Moser:** Er stammte aus einer Patrizierfamilie, war aber sehr liberal, tolerant und menschlich eingestellt. Ein Mann, der nur kurz mit einem sprach und sofort bereit war, zu helfen, obwohl er selbst in Gefahr war. Jemanden wie ihn findet man heute nicht mehr.

*OÖN: Was trieb Wallenstein an?*

**Moser:** Vor allem Menschlichkeit. Eine kleine Portion Abenteuergeist war auch dabei. Man darf ja nicht vergessen, das Leben im Sommer 1944 in Budapest war wie ein Tanz auf einem Vulkan nach dem Motto: Die Welt geht unter, jetzt genießen wir noch das Leben. Die Kaffeehäuser waren voll, in den Theatern wurde gespielt, es fielen keine Bomben. Der Adel war meist nicht eingerückt, er vergnügte sich. Wir von der schwedischen Gesandtschaft hatten einen Chauffeur, das war ein Graf. Der hat sich Wallenberg zur Verfügung gestellt, weil er gemeint hat, damit später vor den Russen gut dazustehen.

*OÖN: Die Sowjets hatten aber mit Wallenberg anderes vor ...*

**Moser:** Wallenberg wollte auch den Russen gegenüber seine Schützlinge retten. Er ist den Russen entgegengefahren – bis in das heutige Gebäude der österreichischen Botschaft – und hat auf sie gewartet. Er wurde dann noch ein paar Mal in Budapest gesehen und sagte, er müsse zum russischen Oberkommando nach Debrecin fahren. Von dort wurde er in einem Salonwagen nach Moskau geschickt – und damit war alles aus.

*OÖN: Warum taten das die Russen?*

**Moser:** Das weiß man bis heute nicht genau. Aber anzunehmen ist, weil Wallenstein Geld vom War Refugee Board bekommen hat. Das war eine halböffentliche Regierungsdienststelle, die Flüchtlingen, insbesondere jüdischen, weltweit helfen sollte. Das meiste Geld aber kam gar nicht von der Regierung, sondern aus privater Hand, vor allem vom damaligen amerikanischen Finanzminister, der Jude war. Jedenfalls waren die Spesen, die Wallenberg daraus bekommen hat, minimal. Wallenberg war ein frühes Opfer des Kalten Krieges.

*OÖN: War in Wallenberg so etwas wie eine riesige Portion Courage vorhanden?*

**Moser:** Nicht nur Courage, auch Verstand. Er hat durch seine Mutter, seinen Groß- und Stiefvater eine zutiefst humanistisch-demokratische Erziehung genossen.

*OÖN: Wo fehlt es denn heute an Courage?*

**Moser:** Zivilcourage beginnt mit dem Mut, etwas offen anzusprechen und zu protestieren. Der Österreicher ist aber ein sehr obrigkeitsfolgsamer Mensch. Irgendwie haben wir über Generationen von der Kaiserzeit die Haltung übernommen: „Was von oben kommt, ist sakrosankt; dagegen sagen und machen wir nichts.“

*OÖN: Aber wir haben heute – im Gegensatz zu damals – alle Rechte: Rede-, Presse-, Versammlungsfreiheit ...*

**Moser:** Heute kann man alles sagen, was man will, aber man traut sich nicht. Man ist erzogen worden, nicht zu reden, unterwürfig zu sein. Und wenn man etwas sagt, hat man Angst, keine Chance mehr auf Aufstieg zu haben. Wir sind es gewohnt, nicht offen zu sagen, was wir wollen.

*OÖN: Führt das zu Vorurteilen?*

**Moser:** Österreich ist ein Volk, das vorurteilsbehaftet ist und immer schon fremdenfeindlich eingestellt war. Waren es jahrhundertlang die Juden und die Zigeuner, sind es heute die Ausländer, die Türken. Neben den neuen bleiben die alten Vorurteile.

*OÖN: Wer wäre heute ein Beispiel für Courage?*

**Moser:** Ute Bock. Die Frau hat nicht nur Courage, sie hat ein Herz. Sie kann niemanden ablehnen, der kommt und kein Obdach und nichts zu essen hat. Gut, dass es Leute gibt, die ihr helfen und spenden, zum Beispiel die Reseta-rits-Buben.

*OÖN: Wie geht es Ihnen heute, wenn Sie hören, dass Flüchtlingsfamilien, die fast zehn Jahre in Österreich lebten, einfach abgeschoben werden?*

**Moser:** Was da heute passiert, verstehe ich nicht. Zuerst hat man jahrelang die Erlaubnis, hier zu leben, und dann wird man plötzlich abgeschoben. Nicht nur wegen des Falles Arigona tut mir das Herz weh.

*OÖN: Werden die Menschen in Österreich von der Rechten immer mehr auseinander dividiert?*

**Moser:** Auseinander dividiert würde ich nicht sagen. Die Rechte in Österreich hat sich gewandelt. Das wird zu wenig beachtet. Sie ist von einer deutschfreundlichen zu einer österreichpatriotischen geworden. Die FPÖ hat außerdem verschiedene Minoritäten an sich gezogen. Zum Beispiel gibt es bei der Freiheitlichen Partei einen jüdischen Abgeordneten. Damit kann die Partei sagen: „Wir sind nicht antisemitisch.“ Die Tragik liegt darin, dass in dieser Partei extreme Leute ans Ruder gekommen sind. Alles Burschenschaftler, zumeist aus der Olympia. Und die hat in ihrem Programm wiederum klar die Affinität zu Deutschland drin.

*OÖN: Sind die Menschen egoistischer geworden?*

**Moser:** In den letzten Jahrzehnten ist die Gier des Menschen gestiegen; und das ist eine Tragödie. Die Banken stecken noch und nöcher Geld ein, zahlen Sparbuchzinsen von einem Viertelprozent und kriegen auch noch staatliche Unterstützung. Das System der Banken ist wichtig, aber ihr System, wie sie schnell zu Geld kommen, das geht nicht und geht nicht so weiter.

---

**Buchtip:** Jonny Moser: „Wallenbergs Laufbursche – Jugenderinnerungen 1938 bis 1945“, erschienen 2006 im Picus Verlag, gebunden, 392 Seiten, 23,90 Euro